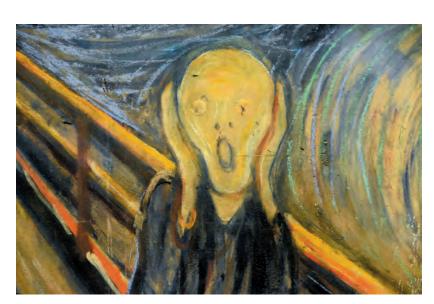
Selig, die Frieden stiften. Sie werden Kinder Gottes genannt werden!

eit vielen Jahrzehnten kämpfen Israelis und Palästinenser, Menschen jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens, miteinander für einen gerechten Frieden in Israel und in Palästina. Sie arbeiten nicht nur zusammen, sondern prangern auch gemeinsam die Besatzung, Menschenrechtsverletzungen, Übergriffe jüdischer Siedler in der Westbank und willkürliche Verhaftungen, Häuserzerstörungen und die Blockade des Gazastreifens seit über 15 Jahren an.

In den letzten Monaten hat die rechtsextreme Regierung Israels, die rechteste seit der Staatsgründung, die Lage noch einmal verschärft. Nach innen steuerte das Land auf einen Bürgerkrieg zu, vor dem sogar der israelische Staatspräsident Herzog warnte. Die Regierung wollte unbedingt eine Justizreform durchpeitschen, die viele Israelis als Putsch ansahen und als das Ende der liberalen Demokratie in Israel. Nach außen wurde noch massiver gegen PalästinenserInnen in der Westbank vorgegangen. Am 7. Oktober explodierte die Gewalt in einem





Edvard Munch: Der Schrei

© wikipedia commons

bis dahin ungeahnten Ausmaß. Die grausamen Massaker der Hamas-Milizen an israelischen Kindern und Frauen, die Verschleppung von über 200 Menschen, die als Geiseln nach Gaza entführt wurden, all das war eine Zäsur für Israel und für Jüdinnen und Juden weltweit, der größte Massenmord an jüdischen Menschen seit der Shoah. Es folgten schwere Raketenangriffe mit der Tötung von tausenden Menschen und die vollständige Abriegelung des Gazastreifens. Tagelang gab es kein Wasser, keine Nahrungsmittel, keinen Strom, keinen Treibstoff.

Flächenbrand droht

Seit diesen entsetzlichen Verbrechen der Hamas droht ein Flächenbrand im ganzen Nahen Osten, die Emotionen schwappen nach Europa über. Hassparolen, Vernichtungsfantasien und Bombendrohungen gibt es weltweit. Vergeltung, Rache, legitime Selbstverteidigung, Solidaritätsbekundungen mit der einen oder anderen Seite sind zu hören und zu sehen, bei Demos und auf Gedenkveranstaltungen, auf der Straße und in den Medien. Jüdinnen und Juden werden auch bei uns bedroht, Häuser von Juden werden gekennzeichnet, SchülerInnen haben Angst in ihre jüdischen Schulen zu gehen. In dieser aufgeladenen und aufgeheizten Atmosphäre möchten wir jene Stimmen zu Wort kommen lassen, die sich dem Frieden und der Verständigung verpflichtet fühlen in einem Meer von Hass, Gewalt und Fanatismus. Hier lesen Sie Auszüge aus Erklärungen, Stellungnahmen aus den letzten Wochen.

Erklärung des ÖRKÖ vom 12.10.2023 bei der Vollversammlung

Wir sind zutiefst erschüttert und entsetzt über den Gewaltausbruch im Nahen Osten. Wir verurteilen die Angriffe der Hamas auf Zivilistinnen und Zivilisten in Israel, die Morde und die Verschleppung von Geiseln. Wir fordern die unverzügliche Freilassung der Geiseln. Wir versichern auch den Jüdinnen und Juden und den jüdischen Gemeinden in Österreich unsere Solidarität in Sorge und Betroffenheit.

Wir verurteilen alle Gewaltakte gegen Zivilisten und sprechen uns für den Schutz der Zivilbevölkerung in Gaza aus. Eine noch schlimmere humanitäre Katastrophe muss verhindert werden.

Wir sind zugleich solidarisch mit unseren bedrängten christlichen Geschwistern im Heiligen Land, in Israel, Palästina und der gesamten Region, die sich große Sorgen um ihre Zukunft machen.

Wir warnen eindringlich vor einer Eskalation des Konflikts im Nahen Osten und eine Ausweitung darüber hinaus. Wir sind in diesem Zusammenhang sehr besorgt um den Frieden und Zusammenhalt in Österreich. Wir rufen alle Menschen in unserem Land zu gegenseitigem Respekt auf, und dazu, alles zu unterlassen, was Spaltung, Hass und Gewalt fördert. Mit besonderer Sorge nehmen wir die zunehmenden antisemitischen Vorkommnisse in Österreich wahr, für die es in Österreich keinen Platz geben dar. Hier gilt es entschieden zu handeln. Behörden, Politik und Zivilgesellschaft und damit auch die Kirchen sind hier gleichermaßen gefordert.

Wir beten für den Frieden und dafür, dass der Kreislauf der Gewalt durchbrochen wird. Wir unterstützen alle Friedensinitiativen, die sich um ein Ende der Gewalt, um gegenseitige Verständigung und um einen gerechten Frieden im Heiligen Land bemühen.



Eine Erklärung von 27 israelischen Menschenund Bürgerrechtsorganisationen, 12.10.2023

Auch jetzt — und gerade jetzt — müssen wir unsere moralische und humane Haltung beibehalten und uns weigern, der Verzweiflung oder dem Drang nach Vergeltung nachzugeben. Unser Glaube an den menschlichen Geist und das ihm innewohnende Gute ist wichtiger denn je. Eines ist klar: Wir werden unseren Glauben an die Menschlichkeit niemals aufgeben — auch jetzt nicht, wo dies schwieriger denn je ist.

Gegen die drohende Spaltung unserer Gesellschaft können wir nur gemeinsam einstehen

Eine gemeinsame Erklärung zum Krieg in Israel und Gaza (Auszug) vom 25.10.2023 auf der Website des Jüdischen Museums Hohenems Noch immer lähmt uns Entsetzen und der Schock angesichts des pogromartigen, antisemitischen und frauenverachtenden Terrors gegen unschuldige israelische Zivilist*innen am 7. Oktober und die dadurch bereits entfesselte Spirale der Gewalt. Die fehlende Aussicht auf eine baldige gewaltlose Lösung des Kon-

flikts zwischen Israelis und Palästinensern verursacht bei vielen Menschen auf beiden Seiten des Zauns und ihren Angehörigen und Freunden Gefühle von Ohnmacht, Verzweiflung und Wut. Inmitten dieses Irrsinns möchten wir ein gemeinsames Zeichen für Gewaltlosigkeit, Humanität und Heilung setzen.

Wir fordern alle Menschen, die sich emotional vom Konflikt und dem aktuellen Ausbruch der Gewalt betroffen fühlen auf, weiterhin (und jetzt erst recht!) das Gespräch miteinander zu suchen und sich nicht spalten und gegeneinander aufhetzen zu lassen.

Antisemitismus ist eine reale Bedrohung jüdischen Lebens — und die sich bereits abzeichnende neue Welle judenfeindlicher Verschwörungsfantasien bereitet uns große Sorgen. Aber weder kann Antisemitismus mit antimuslimischem Rassismus begegnet werden, noch darf der Rassismus in unserer Gesellschaft als Rechtfertigung missbraucht werden, der grassierenden Terrorpropaganda aufzusitzen.

Wir wissen, dass auf den Dialog in unserer diversen Gesellschaft neue, schwierige Herausforderungen zukommen. Aber gegen die drohende Spaltung unserer Gesellschaft können wir nur gemeinsam einstehen. Hier wie dort.

Prof. Dr. Zekirija Sejdini Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik, Universität Innsbruck

> Dr. Hanno Loewy Jüdisches Museum Hohenems

ARNON HAMPE, DIPL.-POL. #OhneAngstVerschiedenSein



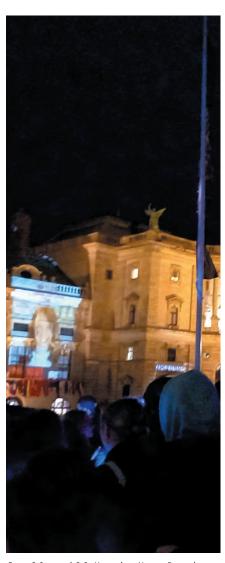
Stellungnahme zum Brand im Jüdischen Friedhof in Wien von Landessuperintendent Thomas Hennefeld

Ich bin zutiefst erschüttert über die Brandlegung im Jüdischen Friedhof und über das Sprayen der Hakenkreuze an der Außenmauer des Friedhofs. Eine Woche vor dem Jahrestag der Novemberpogrome erfasst es mich mit Grauen, dass jüdische Einrichtungen wieder angezündet und mit Hassparolen beschmiert werden. Aus dieser verabscheuenswürdigen Aktion spricht der blanke

Hass gegen alles Jüdische in unserer Stadt und in unserem Land. Es ist traurig, dass Jüdinnen und Juden, ihre Schulen, Synagogen, Bethäuser und Friedhöfe geschützt werden müssen. Es darf nicht bei Lippenbekenntnissen bleiben, dass Antisemitismus keinen Platz in unserem Land hat. Er ist leider sehr real und hat viel zu viel Platz. Es muss entschieden nicht nur gegen jene vor-

gegangen werden, die solche Schandtaten verüben, sondern auch gegen alle, die diesen Hass schüren, sei es in der Politik, in den Medien oder in sozialen Netzwerken, damit sich das Gift des Antisemitismus nicht noch weiter ausbreitet. Mögen die Kräfte in unserer Gesellschaft die Oberhand behalten, die sich für ein friedliches, respektvolles und angstfreies Miteinander von unterschiedlichen Religionen und Kulturen in unserem Land einsetzen.

Wien, 1.11.2023



Fotos S 2 v. und S 3: Unter dem Motto "Bring them home" versammelten sich am 2. November 2023 auf dem Heldenplatz in Wien über 20.000 Menschen zu einer Gedenkveranstaltung, unter ihnen mehrere Angehörige von Geiseln. Auf den Stühlen (Bild re.) stehen die Namen der Geiseln. Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) und die zivilgesellschaftliche Initiative "#YesWeCare" luden zu einem Zeichen gegen Antisemitismus, Terror, Gewalt und Hass. © Bertram Hofer



Gottesdienste des Ökumenischen Rates der Kirchen Gottesdienst zum Tag des Judentums

am 17. Jänner, 18:00

in der Kirche St. Josef-Weinhauskirche Gentzgasse 142, 1180 Wien

Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen

am 25. Jänner, 18:00

Koptisch-orthodoxe Kirche Maria vom Siege Mariahilfer Gürtel, 1150 Wien

Margarethe Mecenseffy die maßgebliche Erforscherin der österreichischen Protestantismus- und Täufergeschichte

Eine Erinnerung anlässlich ihres 125. Geburtstags

m 9. August 2023 jährte sich zum 125. Mal der Geburtstag von Margarethe Mecenseffy, die in den Nachkriegsjahrzehnten bis kurz vor ihrem Tod maßgebliche Forschungsarbeit zur Protestantismus- und Täufergeschichte leistete. Als erste Dozentin an der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät bewies sie feministisches Durchsetzungsvermögen und blieb bis ins hohe Alter ein "zukunftsorientierter Mensch", wie es in einem der zahlreichen Nachrufe hieß.

Grete Mecenseffy entstammte einer großbürgerlichen protestantischen Familie In Wien am 9. August 1898 geboren, wuchs Mecenseffy in verschiedenen Garnisonsstädten der Habsburgermonarchie auf und besuchte in Wien, Bozen und Prag die Volks- und Mittelschule sowie in Wien das Realgymnasium.

Wissenschaftlicher Einstieg als Historikerin

Nach der Externistenmatura am Akademischen Gymnasium in Wien 1917 studierte Mecenseffy Germanistik, Geschichte und Geographie in Wien und wurde mit einer Arbeit über die Beziehungen Englands zu Österreich-Ungarn 1868 bis 1871 im Jahre 1921 zur Dr. phil. promoviert.

Sie absolvierte im Jahr 1923 die Lehramtsprüfung für die Fächer Deutsch, Geschichte und Geographie und widmete sich bis 1945 dem Lehrberuf an verschiedenen höheren Mädchenschulen in Wien. Nebenbei betrieb sie weitere Archivstudien in Wien, 1928/29 in Paris, London und vor allem in Madrid, die darauf hinweisen, dass sie wohl im Sinne

ihres Lehrers eine wissenschaftliche Laufbahn anstrebte.

Fachliche Umorientierung nach Kriegsende

Mit Wirkung vom 24. Jänner 1946 wurde Mecenseffy im Rahmen der Entnazifizierung ihres Schuldiensts enthoben und 1948 in den Ruhestand versetzt, weil sie während der NS-Zeit eine "einwandfreie österreichische Gesinnung" habe vermissen lassen. Ihre Erwiderung, sie sei niemals der NSDAP beigetreten, blieb angesichts ihrer Mitgliedschaft im NS-Lehrerbund und damit verbunden eine leitende Funktion in einem Wiener Gymnasium wirkungslos. Außerdem erwies sich der 1944 zuerkannte Preis eines NS-Instituts, dem die Propagandaarbeit in der spanisch-portugiesischen Hemisphäre oblag, nach 1945 als NS-Belastung.

In den folgenden Jahren fand ein Gesinnungswandel statt, der sich nicht zuletzt durch ihre berufliche und akademische Laufbahn zeigt. Zunächst arbeitete sie als Dolmetscherin bei der britischen Militärregierung (1945 bis 1947), sodann wandte sie sich dem Studium der evangelischen Theologie zu, das sie 1947 bis 1950 in Wien und Zürich absolvierte. Zwei Semester nahm sie am Hauptseminar des Systematikers Karl Barth (1886-1968) in Basel teil. Innerhalb kürzester Zeit erwarb sie den Grad Dr. theol. mit einer reformationsgeschichtlichen Arbeit über das evangelische Glaubensgut in Oberösterreich. Die Promotion erfolgte am 22. Mai 1951.



Pionierin an der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät

Nach knapp einem Jahr habilitierte sich Mecenseffy im Jahr 1952 für das Fach Kirchengeschichte, ebenfalls mit einer Arbeit über die Reformationsgeschichte Oberösterreichs. Rasch erweiterte sich das Blickfeld der ersten weiblichen Dozentin an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, die 1951/52 als Visiting lecturer an das Theologische Seminar in Princeton (New Jersey) eingeladen wurde.

1958 wurde ihr der Berufstitel ao. Univ.-Prof. und 1965 der Titel einer Ordinaria verliehen. Damit wurde ihre engagierte Tätigkeit im Rahmen der Fakultät und seit 1959 im Vorstand, seit 1961 als Vizepräsidentin der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich gewürdigt. In deren Jahrbuch veröffentlichte sie eine Vielzahl an Beiträgen und trug damit wesentlich zum hervorragenden Ruf dieses seit 1880 erscheinenden Organs bei. Sie galt aufgrund ihrer 1956 erschienenen "Geschichte des Protestantismus in Österreich" als dessen maßgebliche Historiographin. Ihre Vorgeschichte vor 1945 wurde in einen Nebel des Schweigens gehüllt, von ihr durfte "kein Wort erwähnt werden".

Im Rahmen ihrer Kirche nahm sie über viele Jahre redaktionelle und synodale Aufgaben wahr und wirkte etwa in der Redaktion des Reformierten Kirchenblatts (1954 bis 1972), für das sie zahlreiche Artikel verfasste. Als langjähriges Mitglied

der Synode der Evangelischen Kirche H.B. und der Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. setzte sie sich vehement für die Frauenordination und die kirchenrechtliche Gleichstellung von Theologinnen ein. Selbst wurde sie 1966 als eine der Ersten zum geistlichen Amt ordiniert.

Täuferbewegung als Forschungsschwerpunkt

Seit Mecenseffy durch den Kirchenhistoriker Fritz Blanke (1900-1967) im Zürcher Kirchenhistorischen Seminar mit noch nicht edierten Täuferakten konfrontiert worden war, galt den von Luther abwertend "Anabaptisten" Genannten ihr besonderes wissenschaftliches Interesse. Schon in ihrer Dissertation hatte sie von diesen behauptet, sie seien "die wahre Volksbewegung der Reformation" gewesen. Ausgehend von Vorarbeiten von Paul Dedic (1890-1950) veröffentlichte sie von 1964 bis 1983 drei einschlägige Quellenbände und beteiligte sich zudem an der Edition von oberdeutschen Glaubenszeugnissen. Damit hat sie dem "linken Flügel der Reformation" ein bleibendes Denkmal gesetzt. Anlässlich ihres 85. Geburtstags wurde ihr die Festschrift "Evangelischer Glaube und Geschichte" (1984) gewidmet. Diese Festgabe und das Erscheinen des dritten Quellenbands zur Geschichte der Täufer in Österreich konnte sie noch in gewohnter geistiger Frische und Vitalität entgegennehmen, doch über die letzten Jahre fiel ein Schatten: Nach einem Verkehrsunfall musste sie in das Evangelische Alten- und Pflegeheim Zoar in Gallneukirchen übersiedeln, mit dem sie sehr vertraut war. Dort verbrachte sie ihren Lebensabend und verstarb am 11. September 1985. Die kirchliche Einsegnung fand am 20. September 1985 auf dem Zentralfriedhof in Wien statt.

KARL SCHWARZ

Ehrenpräsident der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, wirkte bis 2018 als Ministerialrat im Kultusamt und als Professor für Kirchenrecht an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität wie als Gastprofessor an der Comenius-Universität in Bratislava.

250 Jahre Reformierte Kirche in Oberwart



as reformierte Kirchengebäude in Oberwart feiert 2023 sein 250 Jahre-Jubiläum. Erste Gottesdienste fanden in der Kirche nachweislich im Jahr 1773 statt. Die Gemeinde selbst besteht darüber hinaus schon viel länger als ihr Kirchengebäude.

Kirchenbau real und virtuell

Fünfeinhalb Jahre benötigten damals die offiziellen Baugenehmigungen. Nachzulesen sind die Geschehnisse von damals in einer zweisprachigen (ungarisch/deutsch) Festschrift. Dazu gab die Reformierte Pfarrgemeinde Oberwart auch einen Dauerkalender mit Bildern, Bibelsprüchen, Rezepten und Materialien für Kinder heraus. Unterstützung gab es dafür von der Post durch besondere Jubiläumsbriefmarken, und jene Firma, die ihre Website betreut, gestaltete einen virtuellen Kirchenrundgang, der abrufbar ist: https://www.die-reformierten.at/index.php/250-jahre

Vielfalt an Feierlichkeiten

Die Gemeinde wollte auch ihre Gemeinschaft im Glauben erlebbar machen und vielfältig dieses Jubiläum in ökumenischen Kreisen und in größerem Rahmen feiern. Es gab und gibt "Kanzeltausch" mit evangelisch-lutherischen und reformierten Pfarrern und Pfarrerinnen aus Österreich, Ungarn und Deutschland. Dazu fanden theologische und historische Vorträge statt. Unter anderem hielten Dr. Ulrich Körtner aus Wien, Dr. Márta Lucski aus Pápa, Dr. Sándor Fazakas aus Debrecen theologische Vorträge zu man-

nigfaltigen Themen. Jubiläumsandachten und ein großes Jubiläumsarkadenfest ergänzten dieses vielfältige Angebot.

Während des zweisprachigen Gottesdienstes war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt, und Bischof Dr. József Steinbach aus der Reformierten Kirche in Ungarn predigte gemeinsam mit Landessuperintendenten Mag. Thomas Hennefeld aus Wien. Viele Gäste kamen aus der Gegend rund um Oberwart, sowie aus ganz Österreich, aus reformierten, evangelischen und katholischen Gemeinden genauso, wie aus Ungarn und Deutschland.

Beim anschließenden Fest mit Köstlichkeiten aus der Region gab es für Sammler ein Sonderpostamt, für Abenteuerlustige Kirchenführungen und eine Schnitzeljagd.

Brotprojekt der Diakonie

Jubiläum hin oder her, es sollte mit der Kollekte ein guter Zweck erfüllt werden. Die Kollekte diente dem Brotprojekt der reformierten Diakonie in der Karpato-Ukraine.

Ehre sei Gott dafür, dass wir feiern können, und in krisenhaften Zeiten dankbar dieses Jubiläum erleben dürfen. Dieses Jubiläum dient aber nicht als Selbstzweck oder zur Selbstverherrlichung, sondern es ist eines Feier in Würde, miteinander und füreinander in überbrückende Verbundenheit.

KÁDAS RICHÁRD LÁSZLÓ
Pfarrer der Reformierte Pfarrgemeinde
in Oberwart
www.die-reformierten.at/index.php/neues-erfahren/bildergalerie?2023-09-17









"Wir sind unsere Berge!"

Die verdrängte Katastrophe unserer Tage

Wieso ausgerechnet das ferne Österreich in der totalen Depression der aktuellen Karabach-Katastrophe so etwas wie Hoffnung vermittelt. Ein kulturhistorischer Erklärungsversuch des Schriftstellers Herbert Maurer.

rmenien, "Hayastan", kurz vor dem Erdbeben und dem ersten Karabachkrieg: Ein idyllisches, etwas herbes Land im Südkaukasus, die Bevölkerung kulturbeflissen, kreativ und gastfreundlich. Wer in den späten 80er Jahren zur Zeit des sowjetischen Tauwetters in Yerevan, der Hauptstadt der "Armenischen SSR", im Kaffeehaus saß und sich als Österreicher outete, dem wurde mit dem besten Cognac auch das geflügelte Wort "Menk enk mer sarere - Menk enk ev Avstria" ("Wir sind unsere Berge - Es gibt uns ... und Österreich") serviert, Umarmungen von Mann zu Mann inklusive. Mit diesem Zitat aus einem der bekanntesten armenischen Spielfilme hat es folgende Bewandtnis: Zu Beginn des Filmes, basierend auf einer Novelle von Hrant Matevossian, des prominentesten Vertretens des neuen Realismus, sitzen zwei Hirten in der Nacht in der kargen Berglandschaft am Lagerfeuer, verzehren ein halbes Schaf und schauen in den Sternenhimmel. Um sich im Universum zu orientieren und in der Einsamkeit kulturhistorisch richtig zu navigieren, brauchen sie Fixsterne. Armenien – logisch, aber: Wer oder was denn sonst noch? "Avstria" ist die einfache Antwort auf die sehr komplexe Frage nach der Verortung im Unendlichen. Warum gerade Österreich, diese Frage wird gar nicht erst gestellt, es ist eben so, die Welt ist in Ordnung.

Das Ende der Pax Sovjetica

Mehr als dreißig Jahre später, nach einem verheerenden Erdbeben mit



Lage Bergkarabachs in der größeren Region Karabach, die sich über Armenien und Aserbaidschan erstreckt. Bergkarabach ist eine bis zu deren Flucht im September 2023 mehrheitlich von Armeniern bewohnte Region im Südosten des Kleinen Kaukasus. © Wikimedia Commons

30.000 Toten, zwei Kriegen um die armenische Enklave Berg Karabach im benachbarten Aserbeidschan mit weiteren zehntausenden Toten und hunderttausenden Vertriebenen, nach vielen Jahren eines desaströsen zivilen und wirtschaftlichen Niedergangs, quasi am Ende der Welt oder im letzten Winkel eines zerborstenen Riesenreiches mit seiner relativen oder repressiven Friedlichkeit, erfährt dieses "Wir sind unsere Berge" ein traurigtrotziges Revival (von Österreich ist nun nicht mehr so die Rede, die ferne Alpenrepublik ist eben – im Vergleich - doch viel zu selig, viel zu weit entfernt, bleibt aber doch irgendwie ein Sehnsuchtsort, ein kultureller Referenzpunkt). Da und dort mögen wohl noch Hirten in den Bergen sitzend in den Himmel schauen, nun aber sind es vor allem Soldaten, die den territorialen Rest von Berg (Nagorny) Karabach, zu verteidigen versuchen. Von der Außenwelt ist diese mittlerweile selbsternannte Republik mit ihren 120.000 Einwohnern abgeschnitten, seit die Aserbeidschaner ab dem 12. Dezember 2022 den Versorgungskorridor über das Städtchen Latchin blo-

ckieren. Der Präsident Arajk Haroutjounjan meldet sich in immer kürzeren Abständen mit Appellen an die Weltöffentlichkeit. Die Schutzmacht Russland ist mit anderen Problemen beschäftigt und nimmt ihren Auftrag zur Wahrung der Sicherheit nicht wirklich wahr. Die UNO, die EU sind alarmiert und involviert, das Rote Kreuz tut, was es kann, um den Zusammenbruch der medizinischen Versorgung wenigstens hinauszuzögern. Der frühere Chefankläger des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, Luis Moreno Ocampo, sprach am 9. August bereits von Völkermord. Welche politischen Implikationen hier zu beachten sind, welche Perspektiven es, wenn überhaupt, noch gibt, das beleuchtet hier der internationale Experte Vahan Zanoyan in einem detailreichen Kommentar.

Und du, glückliches Österreich ... ?

Was aber bleibt nun in dieser Ausweglosigkeit von dieser Vision der Hirten aus einer anderen Zeit und diesem "Wir sind unsere Berge"? Wenn Österreich als "internationaler Player" in diesem Konflikt, dieser fa-



Die Kathedrale von Odsun ist eine armenisch-apostolische Kirche im Dorf Odsun in der Provinz Lori. Die Basilika wurde im 7. Jahrhundert erbaut und soll auf den Katholikos Johannes von Odzun zurückgehen, der von 717 bis 728 Oberhaupt der armenischen Kirche war.

talen geopolitischen Patt-Situation definitiv nichts zur Lösung beitragen kann, war das Land immerhin auf kulturpolitischer Ebene seit jeher ein enger Verbündeter der Armenier. Was aber nützt das wem, wenn Menschen verhungern und die Hoffnung auf eine Lösung des gordischen Knotens nach und nach schwindet? Ob in der Zeit nach dem Erdbeben durch Wiederaufbauhilfe oder in den ersten Jahren der neuen unabhängigen Republik durch diplomatische Unterstützung bis hin zur Anerkennung

des Völkermord durch unser Parlament: Es gab und gibt stets den Grundkonsens zwischen den beiden Nationen, dass es ein Kontinuum der kulturellen Identität gibt. Genau das ist für die Armenier, die sich vor allem durch ihre literarisch-religiösmusikalische Tradition definieren, überlebenswichtig. Und wenn es hoffentlich - auch andere Nationen gibt, die sich in diesem Konflikt diplomatisch und humanitär einbringen, wird dieses "Menk enk – ev Avstria" ("Es gibt uns ... und Österreich") auch weiterhin seine Gültigkeit behalten. Es soll aber nicht bei Umarmungen bleiben. Wo Österreich auf dem internationalen Parkett eine Stimme hat, dort möge es diese erheben.

> HERBERT MAURER Schriftsteller, Publizist und Übersetzer. Der Sprachwissenschafter und Experte für den Kaukasus lebt in Wien.

> > herbertmaurer@gmx.net



Veranstaltungen Winter

WIEN - INNERE STADT

Sa, 2. 12., 18:00 Adventkonzert "Chor im Hemd"

Mi, 6.12., 19300

Bläserensemble Ökumenobrass

Sa, 9.12., 18:00 Schlosschor Hadersfeld

Di, 12.12., 19:30

Musik am 12ten

Mi, 13.12., 18:00

Weihnachtskonzert USD

Sa, 16.12., 19:300 WU-Chor Wien

WIEN - WEST

Fr, 22.12., 18:00

Weihnachtskonzert This little light

Musical Company 23 unter der Leitung von Stefan Foidl

Fr 23.2., 19.00

"Gut gegen Nordwind"

v. D. Glattauer Szenische Lesung teatro caprile

WIEN - SÜD

Di, 30.1., 19:00

Konzert "Harmonie du soir"

Federico Spina, Tenor & Louise Sibourd, Klavier Im Anschluss laden wir Sie zum zwanglosen Gespräch in unser Buffet ein.

HENRIETTENMARKT Altwiener Advent

im Hof der Reformierten Stadtkirche

1010 Wien, Dorotheerg. 16
IM EVANGELISCHEN VIERTEL

1. - 10.12.

Di - Sa 16:00-20:00, So 11:00-15:00

(Montag geschlossen)

Sie bekommen bei uns: wertvolle weihnachtliche Handarbeiten, schönes Spielzeug, Punsch, Selbstgebackenes . . .

Der Reinerlös kommt Kindern und Jugendlichen in Not zugute.

Die Synode H.B. konstituiert sich neu. Nach den Gemeindevertretungswahlen scheiden mehrere Mitglieder des Oberkirchenrates H.B. aus. Dazu kommt, dass die Synode beschlossen hat, den Oberkirchenrat von fünf auf drei Personen zu verkleinern. Aufgrund dieser Änderungen musste die konstituierende Synode nach der Konstituierung der meisten unserer Gemeindevertretungen mit teilweise neuen Synodalen auf den Anfang des Jahres vorgezogen werden. Die Mitglieder des Oberkirchenrates (außer dem Landessuperintendenten) und weitere Funktionen werden bei dieser 1. Session neu gewählt.

1. Session der 18. Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich

Samstag, 13.01.2024
Gemeindesaal der Pfarrgemeinde H.B., Wien-Innere Stadt
Tagesordnung

Andacht		TOP 10	Berichte aus den Gemeinden
TOP 1	Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit durch das an Jahren älteste Mitglied der Synode H.B.	TOP 11	Berichte aus den Ausschüssen und Kommissionen 1. aus der Kirche H.B.: a) Theologischer Ausschuss H.B.(Wittich) b) Rechts-und Verfassungsausschuss H.B. (Heußler) c) Finanzausschuss H.B. (Stiastny) d) Kontrollausschuss H.B. (Bergmeister) e) Kirchenpresbyterium H.B. (Jünger) f) Reformierte Diakonieversammlung Bericht von der Generalsynode
TOP 2	Angelobung der Synodalen durch den/die Altersvorsitzende/n		
TOP 3	 Konstituierung der Synode H.B. a) Wahl von drei Schriftführer/Innen und der Mitglieder des Nominierungsausschusses b) Wahl der/des Vorsitzenden und der 1. und 2. StellvertreterIn 		
TOP 4	Beschlussfassung der Tagesordnung	TOP 12	
TOP 5	Wahlen		
TOP 6	Anträge aus den Gemeinden	TOP 13	Internationales/ Ökumene
TOP 7	Selbständige Initiativanträge	TOP 14	Schöpfungsverantwortung
TOP 8	Finanzbericht des OKR H.B.	TOP 15	Fragestunde gemäß Geschäftsordnung
TOP 9	Bericht des Landessuperintendenten	TOP 16	Allfälliges

Veranstaltungen Winter

DORNBIRN

Bis 19.11. Di, Do 9:00-12:00, Mi 13:00-18:00, So 11:00-13:00

90 Plus – die Heilandskirche feiert

Ausstellung mit Werken von Hans Wissel und Otto Bartning

Fr, 1.12., 18:30

Advent Trompeten-Orgelkonzert

Stefan Dünser mit seinen Schülern



Sa, 2. u. So 3.12., Sa 14:00-18:00, So 11:00-14:00

Adventmärktle

Fr, 8.12., 15:00

Nikolaus mit GAUL

für Kinder und Jugendliche Anmeldung bücherei.rosenstrasse@dornbirn.at oder SMS an 0664 1166303

Di, 19.12. u, 16.01.,18:30

Und was glaubst Du? Reden wir darüber!

Theologischer Gesprächskreis mit Vikar L. Potyka

FELDKIRCH

Sa, 02.12., 09:30

Kinderbibeltag zum Advent ab 13:30 Adventkranzbinden

im Gemeindesaal

So, 10.12., 18:00

Weihnachtskonzert

mit Barbara Nägele (Blockflöte) und Eva-Maria Hamberger (Cembalo)

So, 17.12., 18:00

Weihnachtskonzert

mit dem Gesangsensemble Slavjanka

Reformierte Doktorand:innen in Wien

In den nächsten Ausgaben des Reformierten Kirchenblattes möchten wir reformierte Doktorand:innen vorstellen, die an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien forschen. Wir beginnen mit Nicola Mariani, der im Bereich systematische Theologie seine Dissertation schreibt.



Nicola Mariani

© Foto A.C.

Nicola Mariani, ein Waldenser **Doktorand**

Nicola Mariani (geboren in Lucca, Italien, 1990) studierte Literaturwissenschaft in Pisa und Interkulturelle Sprachvermittlung in Triest. 2016 schloss er sein Masterstudium in Übersetzung und Dolmetschen ab, welches er in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Parlament absolvierte. Während seiner Zeit in Triest vertiefte Mariani sein bis dahin nur kulturelles Interesse am Protestantismus und knüpfte 2015 den Kontakt zur Waldenserkirche, der reformierten Kirche Italiens mit vorreformatorischen Wurzeln. 2017 zog er nach Deutschland und begann gleichzeitig das Studium der evangelischen Theologie an der Waldenserfakultät in Rom.

Dissertation über Walter Mostert

2021 trat er in die Waldenserkirche ein und verteidigte seine Bachelorarbeit zur biblischen Hermeneutik von Ulrich Körtner. Daraufhin wurde sein erster wissenschaftlicher Aufsatz in der italienischen evangelisch-theologischen Zeitschrift "Protestantesimo" veröffentlicht. 2022 wurde Mariani von der Waldenser Kirche in Lucca gebeten, sich als Prädikant zu engagieren, und begann sein Doktoratsstudium in Theologie an der Universität Wien unter der Anleitung von Prof. Körtner. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit der Rechtfertigungslehre von Walter Mostert (1936-1995), einem deutschen Systematiker und Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Universität Zürich, als gewinnbringende Ressource für die Weiterentwicklung heutiger reformatorischer Theologie. In seinem Forschungsprojekt vergleicht Mariani die Theologie von Walter Mostert mit jener von Gerhard Ebeling und anderen prominenten Theologen des 20. Jahrhunderts. Er will damit aufzeigen, dass die intensive Auseinandersetzung mit der Frage der Gerechtig-



Walter Mostert

© Ricoalcapone, Eigenes Werk. CC BY-SA 3.0, commons.wikimedia.org

keit Gottes nach wie vor eine notwendige und entscheidende Aufgabe der evangelischen Theologie ist. Konkret untersucht Mariani in seiner Forschung, ob Mosterts Theologie dazu beitragen kann, einige der Schwierigkeiten und Aporien der evangelischen Theologie im 20. Jahrhundert zu überwinden.

Wien als neue Wahlheimat

Mariani wählte Wien als seinen Studienort aufgrund des hermeneutischtheologischen Ansatzes von Professor Körtner, den er sehr schätzt. Darüber hinaus war die Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts schon immer von grundlegendem theologischem Interesse für Mariani. Der reformierte Glaube spielt für Mariani eine wichtige Rolle, da er darin die entscheidende Relevanz eines zur Freiheit und zur Nächstenliebe aufrufenden Evangeliums sieht.

ANGELO COMINO

Veranstaltungen Winter

Fortsetzung Feldkirch Besondere Gottesdienste

So, 24.12., 15:00

Christvesper Gottesdienst mit Kindern

und 17:00 **Christvesper Gottesdienst**

Mo, 25.12., 09:30

Christfest mit anschließendem Brunch

REGELMÄSSIGE TERMINE:

Kamingespräche

Di, 05.12., 19:00

"Gleichstellung der Frau in den Religionen und Weltanschauung" — Evang. Perspektive

Di, 09.01., 19:00

"Gleichstellung der Frau in den Religionen und Weltanschauung" - Bahai Perspektive (sonst wie immer an einem Mi, 1x/Monat)

Anekdotencafé

Mi, 13.12., 14:30 Mi, 10.01., 14:30

(sonst wie immer an einem Mi, 1x/Monat)



Ulrich H. J. Körtner Wissenschaftsbiographische Einblicke

er Lehrstuhlinhaber für reformierte Theologie Ulrich Körtner gibt uns mit diesem Buch Einblicke in seine 30jährige Tätigkeit. Der programmatische Titel, zu deutsch: "Felder abstecken" weist auf die zahlreichen und unterschiedlichen Felder hin, die er im Lauf der Zeit beackerte. Die hier versammelten Texte sind zwischen 2006 und 2022 erschienen – die Mehrzahl erst kürzlich.

Texte und Kontexte

Körtner hat sich immer als Gelegenheitsschriftsteller verstanden, der nicht ein langfristig angelegtes Forschungsprogramm verfolgt, sondern sich den Anfragen und Herausforderungen stellt, die in unterschiedlichen Zusammenhängen an ihn gerichtet wurden und werden.

Das Buch gibt Auskunft über die Theologie des reformierten Systematikers, der vorläufig letzte in einer 200jährigen Geschichte der Wiener Fakultät. In seinem Text mit dem Untertitel: "Was ich von Dietrich Bonhoeffer gelernt habe" lässt sich der theologische Werdegang des Autors trefflich beobachten und nachvollziehen, wobei ihn der Gedanke der Fragmenthaftigkeit und des fragmentarischen Lebens vom Studium an begleitete.

Die erste Dogmatik seit 1887

In seinem Text: "Die Wirklichkeit der Erlösung" kommentiert Körtner sein 2018 erschienenes Lehrbuch der Dogmatik. Fakultätsgeschichtlich bemerkenswert ist, dass seit Eduard Böhl, ein Vertreter des Neocalvinismus, kein Nachfolger mehr eine Dogmatik verfasst hat, und das ist bereits über 130 Jahre her.

Ein anderer Text ist der Arbeit des interdisziplinären Instituts für Ethik und Recht in der Medizin gewidmet, an dessen Aufbau und Leitung Körtner über viele Jahre beteiligt war. Dieses Buch ist nicht nur für Theologinnen und Theologen lesenswert. In dieser Textsammlung finden sich auch solche Abschnitte, die durchaus für interessierte Nicht-Theologen gut lesbar sind. Das trifft auf die biografischen Einblicke zu, die auch humoristische und kulturhistorische Aspekte beinhalten, wie auf gesellschaftspolitische Analysen in Verbindung mit den Krisen unserer Zeit.

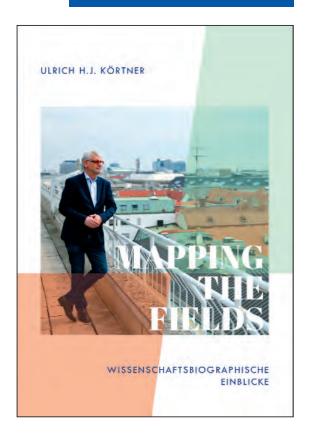
Theologie in der Krise

Im letzten Text, den Körtner erst im vergangenen Jahr verfasste:

"Theologie für die Krise – Theologie in der Krise" analysiert und reflektiert der Autor den Umgang mit diversen Krisen unserer Zeit und kritisiert dabei das aus seiner Sicht fragwürdige Verhalten der Kirchen in der Corona, und Klimakrise.

Ein Schatz für die Kirche

Dieses Buch ist ein Schatz, wofür ihm seine Kirche dankbar ist, denn das Wirken und das Werk des Lehrstuhlinhabers ist auch ein Bestandteil der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich und wird damit auch historische Bedeutung gewinnen. Texte, die an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten veröffentlicht wurden, sind hier mit einem Schlag nachzulesen inklusive eines Abrisses der Geschichte des reformierten Lehrstuhls und seiner Vertreter. Körtner steht mit seinem öffentlichen Wirken und dem Betreiben öffent-



Ulrich H.J. Körtner Mapping the Fields. Wissenschaftsbiographische Einblicke. EPV 2023, 170 Seiten, Euro 32,00

licher Theologie über das universitäre Leben hinaus, in Printmedien, in Funk und Fernsehen und öffentlichen Stellungnahmen in einer typisch reformierten Tradition, auch wenn er sich lutherischer Theologie mehr zuwandte als seine Vorgänger und immer wieder auch als streitbarer Geist Positionen bezog, die im Gegensatz zu den Positionen seiner Kirche standen. Körtner schließt seinen letzten Aufsatz im Buch mit einem tröstlichen und adventlichen Gedanken: dass nämlich im Sinn Bonhoeffers die Einübung ins Christentum nicht nur im Beten und Tun des Gerechten, sondern auch im Warten auf Gottes Zeit besteht.

T.H.

Bügher

Kurt Lüthi Buchempfehlung anlässlich seines 100. Geburtstages

urt Lüthis "Sexualethik" sei an dieser Stelle zur Nachlektüre wärmstens empfohlen. Gerade 22 Jahre nach der Publikation dieses Standardwerks zur (nicht nur christlichen) Sexualethik und 13 Jahre nach Kurt Lüthis Tod, mag es gerade der römisch-katholischen Schwesterkirche womöglich helfen. Auf ihrer Weltsynode 2023 wurde von ihr verkündigt, dass sie an einer neuen katholischen Sexualethik arbeiten werden. Der am 31.10. 1923 in Bern als Sohn einer Handarbeitsschülerin und eines Volksschullehrers geborene Kurt Lüthi wurde zu einem der profiliertesten Theologen gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Er hatte weit über die akademischen Grenzen hinaus, in Kunst und Kultur, gerade auch mit seiner Frau, der Wiener Künstlerin Linda Christanell, bei Gesprächen, Debatten und Diskussionen, den universitären Diskurs und die Wissenschaft mit geprägt. Als Aufgabe seiner Sexualethik fordert Lüthi "die heute aktuelle Kategorie des Erlebens grundlegend zu berücksichtigen. Es muss damit dargestellt werden, dass auch im Bereich der erotischen Begegnungen heutige Menschen etwas erleben wollen. Auch und gerade hier geht es um die Zielvorstellungen des glücklichen, interessanten, genussreichen und schönen Lebens."

Betonung legt Lüthi auf die humanwissenschaftlichen Felder und bezieht sich kritisch auf Freud und viele der nachfolgenden Stimmen zum Bild von Sexualität. Die Kennzeichen unserer Zeit (2001) beschreibt er so: "Allerdings müssen Partnerschaften – und auch Ehen – heute auf bestimmte Situationen elastischer und nicht in einem traditionellen Wertekanon reagieren; Individualisierung, Emotionalisierung, psychische Einfühlung, Aufwertung der Frauenemanzipation,

allenfalls eine gewisse Rollenunsicherheit, das alles bedeutet oft Kritik an traditionellen Mustern, muss aber bewältigt werden". Spannend wird es dann, wenn Lüthi Sexualethik und die lateinamerikanische Befreiungstheologie im Sinne einer Theologie und Ethik der Befreiung zusammenführt.

Befreiung versteht er dabei als fundamentales kritisches Prinzip und er spart auch nicht mit Kritik zur Spannung zwischen Christentum und Sexualität. So zeigen sich die negativen, antiemanzipatorischen Wirkungsgeschichten des Christlichen aber andererseits auch eine positiv emanzipatorische Kraft, die im christlichen Denken eben auch steckt. Geschlechterrollen, neue Normen, Treue, "offene Ehe" und viele Aspekte mehr, atmen modernen Geist, aber auch biblisch und theologisch verantwortetes Denken. Wert wird gelegt auf Kommunikation mit der Kunst und dem Gestalterischen. Normen aus der Vergangenheit können so nicht als "unmittelbare" Problemlösung für heute dienen. Dieses Buch zeigt auch 22



Kurt Lüthi: Christliche Sexualethik. Traditionen. Optionen. Alternativen, 2001 Wien-Köln-Weimar: Böhlau 2001. 401 S., Lw., Euro 39,80.

Jahre nach seinem Erscheinen, wie aktuell Kurt Lüthis Theologie und Denken und sein Wesen, das hier auf den Seiten durchschimmert, befruchtend und inspirierend wirken können. Lassen Sie sich darauf ein, denn immerhin geht uns dieses Thema als Menschen alle an.

H.K.

Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit und ein glückliches Neues Jahr. Die Redaktion

Liebe Leserinnen und liebe Leser! Wir bedanken uns für Ihre Treue und Ihr Interesse. Durch Ihr Abonnement ist es möglich, dass wir weiterhin auch gedruckt erscheinen. Falls Sie für dieses Jahr 2023 noch nicht gezahlt haben sollten, können Sie dies gerne auch jetzt noch erledigen und sich damit die Zusendung im kommenden Jahr 2024 sichern. Es würde uns freuen, wenn Sie das Kirchenblatt auch weiterhin unterstützen. Mit bestem Dank!

Andacht

Freude in schwierigen Zeiten

"Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe." (Phil 4,4f.)

ugegeben, diese Verse aus dem Philipperbrief des Paulus sind eigentlich kein Weihnachtstext. Der Apostel spricht hier nicht von der ersten Ankunft – dem Adventus – Jesu in die Welt. Aber ihre Zweckentfremdung in die Vorweihnachts- und Weihnachtszeit passt doch recht gut.

Weihnachten ist schließlich ein Fest der Freude. Und der Advent in seinem ursprünglichen Wesen als Vorbereitung folglich ein Monat der Vorfreude – die altkirchliche Praxis des adventlichen Fastens mag hier noch verstärkend gewirkt haben.

"Freut euch – der Herr ist nahe" wäre also auch als weihnachtliche Losung mehr als passend.

Bloß ist es mit der Freude so eine Sache. Wie die allermeisten Emotionen und daraus erwachsenden Haltungen tut sie sich damit schwer, sich auf Befehl oder Aufforderung hin einzustellen. Zu sehr spielen persönliche Situation, Nachrichtenlage oder globale Ereignisse eine Rolle. Und diese wirken der Freude heuer so vehement entgegen wie schon lange nicht mehr. Neben ungelösten und immer drängender werdenden Kri-

senfelder der Welt treten in stets kürzer werdenden Abständen neue Konfliktherde auf. Immer schneller und knapper hintereinander prasseln die Schreckensmel-

dungen und Hiobsbotschaften auf uns ein. Manches betrifft uns akut, anderes trägt sich in weit entfernten Teilen der Welt zu – aber betroffen, traurig oder wütend macht vieles davon.

In einer solchen Gemengelage hat es die weihnachtliche Botschaft von der Freude noch schwerer als ohnehin schon. Unser christlicher Glaube an den als Kind in die Welt gekommenen Erlöser und Gottessohn wird zum "Ärgernis" und zur "Torheit", wie es bisher nur die Verkündigung des Gekreuzigten war (vgl. 1 Kor 1,23).

Ein Ärgernis, weil es scheinbar den Blick von den Krisen und Problemen weglenkt, hin zur Krippe, hin zur Erlösung. Zur Freude.

Eine Torheit, weil es immer unverständlicher erscheint, seine Hoffnung und seine Zuversicht nicht auf Macht, militärische oder wirtschaftliche Potenz zu setzen, sondern auf den, der vor über zwei Jahrtausenden als Kind geboren wurde. In dieser Spannung müssen wir leben. In der Spannung unserer Freude in schwierigen Zeiten, ja in Zeiten der Furcht und der Ängste.

"Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch!" – wenn Paulus diese Worte schreibt, dann meint er damit aber gewiss keine welt-



Jesus heilt Kranke, Rembrandt (1606-1669), wikimedia

flüchtige Freude. Nicht "Türe zu – Musik an – Kopf aus". Hier wird ebenso wenig hedonistischer Ignoranz wie quietistischer Abgeschiedenheit das Wort geredet. Christliche Freude ist kein Vorwand, die Umstände unserer Zeit zu vergessen, zu leugnen oder zu ignorieren. Und Weihnachten keine Entschuldigung, feiertägliche Scheuklappen anzulegen um vom Elend der Welt nichts mehr mitzubekommen.

Es heißt schließlich gleich darauf: "Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren." Also: Das Elend zu lindern, wo wir seiner gewahr werden. Die Welt zu verbessern und zu ändern, wo das möglich ist. Leid zu ertragen und zu tragen helfen, wenn die Ursachen zu ändern nicht in unserer Hand liegt. Im Großen, wie im Kleinen. Im Einsatz für unsere Nächsten und im Einstehen für Frieden und Gerechtigkeit im je eigenen Umfeld und auf der ganzen Welt. Freude in schwierigen Zeiten. Das ist wahrnehmende, solidarische und mitfühlende Freude. Im gläubigen Vertrauen darauf, dass das Kommen Jesu in die Welt kein einmaliges Ereignis war, sondern dass er wieder kommen wird um das Reich Gottes aufzurichten.

In diesem Sinne: "Freut euch – der Herr ist nahe".

LEOPOLD POTYKA

Österreichische Post AG PZ 22Z042664 P

Abs.: Evang. Oberkirchenrat H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at www.reformiertekirche.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Mag. Dott. Angelo Comino, LV Leopold Potyka MA MTh Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien,

Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64 Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in

Österreich, 1030 Wien. Layout und Grafiken: Eva Geber

Bank:Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.